

Die Venio-Kommunität in Prag

Ein tschechisch-deutsches Benediktinerinnenkloster

Vorbemerkung

„Ich bin mir nicht sicher, was ein Wunder ist. Ich glaube aber, dass ich in diesem Augenblick an einem Wunder teilhabe“ – mit diesen Worten hat Václav Havel, damals Präsident des tschechoslowakischen Staates und Religiösem eher indifferent gegenüberstehend, Papst Johannes Paul II. bei dessen Besuch in Prag im April 1990 bei seiner Ankunft auf dem Flughafen begrüßt. Ein Mann, der ein halbes Jahr vorher noch als Dissident im Gefängnis saß, konnte nun als der erste Repräsentant eines Volkes, das mehr als vierzig Jahre unter kommunistischer Herrschaft gestanden hatte, das Oberhaupt der Katholischen Kirche empfangen.

Warum wird an diesen Ausspruch jetzt erinnert? Es gibt große und es gibt kleine Wunder. Dass seit Ende 2007 Benediktinerinnen der Münchner Kommunität Venio in Prag leben, ist, wenn auch in viel kleinerem Rahmen, ebenfalls ein Wunder. Was hier in den letzten Jahren geschehen ist, hätten Menschen allein niemals in Bewegung bringen können, und auch die Hindernisse, die entgegenstanden, hätten sie nicht aus eigener Kraft überwinden können. Es ist ein Wunder, an dem wir teilhaben. Wie kam es zur Gründung eines tschechisch-deutschen Benediktinerinnenklosters in Prag? Die Vorgeschichte ist ein langer und dornenreicher Weg. Einer, der viel Durchhalten verlangt hat. Aber letzt-

**Lucia
Wagner
OSB**



Sr. Lucia Wagner OSB, Jahrgang 1939, trat 1964 in die Münchner Venio-Kommunität ein. Die studierte Germanistin und Theologin leitete nach über 25 Jahren wissenschaftlicher Tätigkeit für die Bayerische Staatsbibliothek von 1993 bis 2010 als Priorin ihre Gemeinschaft.

endlich war etwas Neues, Unverhofftes entstanden. Zwei Wege sind zusammengeführt worden, ein deutscher und ein tschechischer Sehnsuchtsweg.

Benediktinerinnen in Tschechien

Zunächst ein kurzer Blick auf die Geschichte der benediktinischen Frauenklöster in Tschechien. Seit 1918/19 gab es in ganz Tschechien kein Benediktinerinnenkloster mehr. Zwar hatte benediktinisches Leben in Prag schon in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts begonnen – mit der Gründung eines Frauenklosters.

Seit 973, also zwanzig Jahre vor der Gründung des Männerklosters Břevnov (993), lebten unter ihrer ersten Äbtissin, der späteren hl. Mlada, Benediktinerinnen im St. Georgskloster auf der Prager Burg. In der Folge gab es in Böhmen und Mähren Zeiten blühenden klösterlichen Lebens. 1782 aber wurden die kontemplativen („untätigen“) Orden durch Kaiser Joseph II. aufgelöst. Rund hundert Jahre später kam es zum Versuch einer Wiederbelebung. Nonnen vom österreichischen Benediktinerinnenkloster Nonnberg (Salzburg) gründeten St. Gabriel in Prag-Smichov. Doch schon 1918 mussten alle Schwestern, da sie meist adeliger und deutschstämmiger Herkunft waren, im Zusammenhang mit der Entstehung der tschechoslowakischen Republik Prag wieder verlassen.¹ Somit existiert mit der Neugründung von 2007 nach neunzig Jahren erstmals wieder ein benediktinisches Frauenkloster in Tschechien.²

Die tschechischen Ursprünge des Prager Klosters

Beginnen wir mit der Vorgeschichte des Klosters von tschechischer Seite her. Während der 40 Jahre kommunistischer Zeit war Ordensleben in Tschechien völlig ausgeschlossen. Nach der politischen Wende 1989 eröffneten sich jedoch neue Möglichkeiten. Mönche kehrten aus dem Exil zurück, neue Menschen schlossen sich den alten Gemeinschaften an oder gründeten neue. 1990 nahmen die Mönche von Prag-Břevnov das reguläre Ordensleben wieder auf. Über sie fanden junge Tschechinnen zur benediktinischen Spiritualität. Marie Najmanová aus Mähren, eine dieser jungen am benediktinischen Leben interessierten Frauen, die spätere Sr. Anežka, erinnert sich:

**Anežka
Najmanová
OSB**



Nach ihrem Studium in Brünn trat Sr. Anežka Najmanová OSB zunächst in die polnische Benediktinerinnenabtei Prezemyśl ein. Zwölf Jahre später wechselte sie zur Venio-Kommunität nach München. Seit 2007 ist sie im neuen Kloster am Weißen Berg in Prag wohnhaft. In der tschechischen Hauptstadt arbeitet sie als Bauingenieurin.

Im Jahr 1990 haben die Benediktiner ihr Kloster in Prag-Břevnov wieder bekommen. Ich habe sie bei mehreren Besuchen kennen gelernt. Durch die Jugendgruppe unserer Pfarrei hatte ich die Möglichkeit, das Stundengebet mitzubeten und bei der Arbeit mitzuhelfen. So habe ich meine Berufung zum benediktinischen Leben entdeckt. Ich habe nach Benediktinerinnen gefragt. Da aber keine in Tschechien waren, habe ich von P. Prokop Siostrzonek OSB Kontakt zu einer tschechischen Benediktinerin in Italien und zu mehreren Benediktinerinnenklöstern in Polen bekommen. Anfang 1992 bin ich nach Polen gefahren, wo ich mehrere Benediktinerinnenklöster besucht und mich einige Monate später für das Kloster in Prezemyśl entschieden habe. Schon mit meinem Eintritt ins Kloster kam

P. Prokop der Gedanke, ein Benediktinerinnenkloster in Tschechien zu gründen. Dieser Idee haben auch die polnischen Schwestern zugestimmt, unter der Voraussetzung, dass noch weitere Tschechinnen in Prezemyśl eintreten. Dazu ist es nach meiner ewigen Profess im Jahr 1998 gekommen. In diesem Jahr haben drei Tschechinnen ihr Postulat begonnen, 1999 kam noch eine weitere dazu. Wir waren dann fünf tschechische Schwestern. Im Einverständnis mit Prezemyśl haben wir mit Hilfe der Benediktiner mehrmals im Jahr in Břevnov Treffen für Frauen organisiert, bei denen wir die benediktinische Spiritualität so vorgestellt haben, dass auch Frauen, die in der Welt leben, etwas davon in ihrer Umgebung realisieren könnten. Zusammen mit P. Prokop habe ich die Gründung eines Klosters in der Tschechischen Republik langsam vorbereitet.

Fünf tschechische Schwestern lebten also in der polnischen Abtei Prezemyśl (nahe der ukrainischen Grenze). Als diese aber in ihr eigenes Land zurückkehren wollten, um dort ihr benediktinisches Leben selbständig fortzuführen, konnte die polnische Seite die ursprünglich gegebene Zusage zu diesem Vorhaben nicht einhalten.

Wir mussten eine andere Lösung suchen, wenn ein Kloster in Tschechien entstehen sollte. Die Gemeinschaft in Bertholdstein (Österreich), in der ich einige Monate hatte verbringen können, war bereit, uns für eine kurze Zeit aufzunehmen, aber die ganze Gründung durchzuführen war für sie undenkbar.

Was tun? Sr. Anežka Najmanová, inzwischen Professe mit ewigen Gelübden, nahm Kontakt auf zu Abtprimas Notker Wolf OSB, Rom, den sie im Rahmen des 1010-Jahre-Jubiläums in Břevnov traf. Ihm erörterte sie ihre Not, und er ermöglichte ihr, drei weiteren Schwestern (zwei Tschechinnen und einer Polin, die sich der Gruppe anschließen wollte) sowie einer tschechischen Kandidatin zunächst mehrwöchige Gastaufenthalte in einigen deutschen Klöstern, damit sie Erfahrungen für die säkulare Situation in Tschechien sammeln konnten.

Insgesamt haben wir fünf Gemeinschaften besucht, die auf verschiedene Weise die benediktinische Spiritualität realisieren. Wir konnten jeweils im Laufe eines Monats die einzelnen Gemeinschaften näher kennen lernen und haben auch persönliche Beziehungen aufgenommen - wie es unsere Kenntnis des Deutschen zuließ. Eine von uns konnte etwas mehr Deutsch, ich nur wenig und die anderen gar nichts.

Die Schwestern besuchten im Jahr 2003 Alexanderdorf bei Berlin, Dinklage im Norden Deutschlands, Eibingen, das Kloster der hl. Hildegard (1904 von St. Gabriel, Prag, neugegründet), Frauenchiemsee im südlichen Bayern und in München die Kommunität Venio. Im August 2003 hatte Abtprimas Notker die Priorin dieser Kommunität als seine „Delegatin für ein neu zu gründendes Kloster in Tschechien“ ernannt.

Deshalb haben wir während der Reise nach Deutschland eine Woche in dieser Münchner Gemeinschaft verbracht. Es war für uns und auch für

die ganze Kommunität Venio eine sehr wichtige Woche.

Mit dem Aufenthalt in München setzte eine neue Entwicklung ein. Anfang des Jahres 2004 wurde die inzwischen nur mehr aus drei Personen bestehende Gruppe der tschechischen Schwestern - die Polin war nach Polen zurückgekehrt, die Kandidatin hatte erkannt, dass ihr Weg ein anderer sein sollte - für länger in München stationiert. Mit Unterstützung der tschechischen Benediktiner begann die intensive Suche nach dem Ort des zukünftigen tschechischen Klosters. Letztendlich erwies sich das den Benediktinern von Břevnov gehörende ehemalige Pfarrhaus der Kirche St. Maria de Victoria am Weißen Berg als geeignet. Aber das Pfarrhaus war bewohnt, trotz verschiedener Gegenangebote wurde die Wohnung nicht frei gemacht. Also hieß es warten.

Es war eindeutig, dass wir mindestens einige Monate in Deutschland bleiben müssten. Wir waren an ein Leben in der Klausur gewöhnt, das wir auch in allen von uns besuchten deutschen Klöstern erlebt haben - außer in der Kommunität Venio in München, die sich durch einige Spezifika von allen anderen benediktinischen Gemeinschaften unterscheidet: Die Schwestern tragen keinen Habit, nur zur Liturgie ziehen sie Chormantel und Schleier an, und sie arbeiten in Zivilberufen. Nach den Jahren in Polen war es für mich einerseits ein bisschen schockierend, andererseits hat es mich auch begeistert und mir gefallen. Die ganze Gemeinschaft hat uns sehr nett aufgenommen. Wir haben im Venio als Gäste gewohnt

und sind gleichzeitig auch allmählich mit der Gemeinschaft durch das Stundengebet, gemeinsame Arbeit, einige Dienste in der Gemeinschaft und anderes zusammengewachsen. Niemand wusste, wie lang wir dort bleiben. Die Kommunität ist uns sehr entgegen gekommen - weil wir am Anfang unseres Aufenthaltes in München nur wenig deutsch verstanden haben, haben wir in der hl. Messe immer eine Lesung tschechisch gelesen. Wenn die Vesper in deutscher Sprache gebetet wurde (es wurde zwischen Latein und Deutsch abgewechselt), konnten wir einen der vier Psalmen tschechisch singen. Wir haben solche Gesten sehr geschätzt, es war uns hilfreich, die Liturgie besser zu verstehen und zu erleben.

Die Wartezeit im Venio wurde genutzt. Mit Hilfe eines dort lebenden Benediktiners und Kanonisten, P. Stephan Haering OSB, Metten, wurden die für eine Gründung nötigen Unterlagen zusammengestellt und an die Religiösenkongregation in Rom geleitet. Das Vorhaben an sich wurde vom Apostolischen Stuhl ausdrücklich begrüßt, für die Zusage zu einer selbständigen benediktinischen Gründung aber seien die personellen Voraussetzungen bei nur drei Schwestern (einer mit ewigen, zwei mit zeitlichen Gelübden) nicht gegeben. Die Tschechinnen wurden aufgefordert, sich ein Mutterkloster zu suchen, das bereit ist, die volle Verantwortung für die Gründung zu übernehmen.

Nach einigen Tagen, in denen wir viel gebetet haben, haben wir uns, jede für sich und alle zusammen, entschlossen, die Kommunität Venio

um Übernahme der Verantwortung für die Gründung in Prag zu bitten. Diese Entscheidung hat auch bedeutet, unsere Profess auf die Kommunität Venio OSB zu übertragen. Dazu ist es am 4. Adventssonntag 2004 gekommen. Seit diesem Tag gehören wir zur Kommunität Venio. Jede von uns hat diese Übertragung ihrer Profess und damit auch die Änderung der Lebensweise anders erlebt und aufgenommen. Ich hatte die ewige Profess in Polen abgelegt, die anderen zwei Schwestern hatten in Prezemysl nur ihre zeitliche Profess abgelegt. Ich glaube, dass Gott selbst uns hingeführt und durch verschiedene Ereignisse, die man - einzeln gesehen - nicht verstehen kann, die nächste Etappe des Weges nach Tschechien vorbereitet hat.

Die deutschen Ursprünge des Prager Klosters

Der Blick auf die Vorgeschichte von deutscher Seite her zeigt, dass die Anfrage der Tschechinnen in der Kommunität Venio auf einen nicht unvorbereiteten Boden fiel. Mehrere Schwestern stammten direkt oder indirekt aus Böhmen, eine, M. Agape Gensbaur, von 1973 bis 1993 Priorin der Kommunität, hatte bis 1945 in Prag gelebt und sprach tschechisch wie deutsch. Leise persönliche Kontakte zu Freunden und auch Klöstern hatten, so gut es möglich war, trotz der geschlossenen Grenzen bestanden, nach 1989 konnten sie offen gelebt werden. Seit der Wende kamen Jugendliche aus Osteuropa zu den jährlichen Ora-et-Labora-Wochen im Sommer oder auch sonst als Einzelne und in Gruppen in die Kommunität.

Der Austausch mit dem Osten wurde von der Gemeinschaft seit Jahren bewusst gesucht und gepflegt. So war es nur konsequent, dass die Antwort der Kommunität auf die Bitte der Schwestern ein einstimmiges Ja war. Am 18. Dezember 2004 übertrugen die drei Tschechinnen ihre in Polen abgelegten Gelübde auf die Kommunität Venio. Das hört sich leicht an, beinhaltet aber durchaus Probleme. Unsere Münchner Kommunität lebt das Benediktinische in einer spezifischen Form. Wir tragen zwar zum Gottesdienst Chormantel und Schleier, gehen aber sonst in Zivil. Venio ist auch kein Klausurkloster. Wir leben nicht von der Welt getrennt, sondern wir sind unter den Menschen und gehen außerhäuslicher Berufstätigkeit nach. Da war Vieles für die Drei neu zu lernen, musste manches Liebgewordene auch aufgegeben werden.

Nach der Übertragung unserer Profess waren wir ganz in die Gemeinschaft eingegliedert. Infolgedessen haben wir ganz die Venio-Lebensweise übernommen. Wir haben überlegt, wodurch wir später in Prag unseren Lebensunterhalt verdienen können und ob es möglich ist, sich darauf schon in München vorzubereiten. So hat eine Schwester von uns ein zweijähriges Praktikum in einer Holzrestaurierungswerkstatt gemacht. Weil wir nicht wussten, wie lange wir noch in München sein werden, haben wir nicht um Arbeitserlaubnis nachgesucht und mehr zu Hause gearbeitet. Zwei von uns sangen in der Schola. Wir haben Stimmbildung und auch Deutschunterricht von den Schwestern bekommen. Beide zeitlichen Professoren haben sich in den

nächsten Jahren entschieden, ihre ewige Profess in der Kommunität Venio abzulegen und sich damit ganz an diese Gemeinschaft zu binden.

In offiziellen und inoffiziellen Gesprächen wurden gemeinsam Fragen des zukünftigen Klosterlebens durchgesprochen. Im regelmäßig tagenden Consilium Pragense, dem alle Tscheschinnen und die Ratschwestern der Kommunität angehörten, ging es um Klärung von Fragen zum geistlichen Leben, um Erfahrungsaustausch und auch um praktische Überlegungen und mögliche Vorbereitung späterer beruflicher Tätigkeiten.

Wir haben zum Beispiel regelmäßige Sitzungen abgehalten, bei denen man besprochen hat, wie die neue und sehr junge Gemeinschaft leben sollte und was man dafür noch tun konnte und sollte. Die ganze Gemeinschaft hat eine deutsche Schwester gewählt, die mit uns nach Prag gehen sollte. Deshalb hat diese Schwester an einem Sprachkurs in München teilgenommen und später auch einen Intensivkurs in Prag gemacht. Es ist aber nicht nur bei dieser Schwester geblieben - die deutschen Schwestern haben ihren Wunsch geäußert, dass sie den tschechischen Psalm mit uns singen und nicht nur hören wollten. Da habe ich spezielle Singstunden auf tschechisch für die deutschen Mitschwestern gehalten. Zuerst musste man die Aussprache lernen. Es war rührend, wie sie sich bemüht haben, die ziemlich schwierige tschechische Aussprache zu lernen.³

Erst am Ende des Jahres 2006 traf die Nachricht ein, das Pfarrhaus auf dem Weißen Berg sei jetzt frei, doch die notwendigen Sanierungsarbeiten an dem aus der Barockzeit stammenden Gebäude (Dach zerstört, keine Heizung, Wasser- und Stromleitungen völlig veraltet) würden Monate beanspruchen. Das von den Břevnover Mönchen beauftragte Bauteam setzte sich mit allen Kräften ein. Nach und nach wurde den Räumen ihre ursprüngliche Schönheit zurückgegeben. Im November 2007 waren die Arbeiten abgeschlossen, die Übersiedlung von München nach Prag konnte realisiert werden.

Beschluss zur tschechisch-deutschen Zusammenarbeit

Die Jahre gemeinsamen Lebens, besonders das letzte Jahr, in dem wir den Neuanfang schon vor Augen hatten, haben uns so zusammenwachsen lassen, dass wir erkannt haben, das Kloster in Prag sollte keine rein tschechische, sondern eine tschechisch-deutsche Gründung werden. So starteten wir die Gründung mit vier Schwestern, den drei Tscheschinnen, Sr. Anežka Najmanová (geb. 1967), Sr. Petra Pavlíčková (geb. 1976) und Sr. Jana Mlada Heiserová (geb. 1978) und mit einer Deutschen, Sr. Birgitta Louis (geb. 1938). Es war keine leichte Aufgabe für die kleine Gruppe, nun unter ganz neuen Verhältnissen eine benediktinisch geprägte *vita communis* zu entwickeln.

Wenn auch mit weiterer Unterstützung aus München, jetzt durften und mussten wir doch selbst unseren eigenen Weg in Tschechien suchen.

Am 8. Dezember 2007, dem Hochfest Mariae Empfängnis, wurde das neue Kloster durch den Prager Erzbischof, Kardinal Miloslav Vlk, und Abtprimas Notker Wolf OSB, Rom, feierlich eingeweiht. Die Anteilnahme war groß, Ordensleute und zahlreiche Christen aus Tschechien, Deutschland, Polen und Österreich hatten sich zu Dank und Lobpreis vereint. Die Gründungsurkunde, beim Festakt in Tschechisch und Deutsch verlesen, dokumentiert durch ihre sechs Unterschriften das völkerübergreifende Geschehen: Miloslav Kardinal Vlk, Prag, Friedrich Kardinal Wetter, München, Abtprimas Notker Wolf OSB, Rom, Erzabt Asztrik Várszegi OSB, Pannonhalma/Ungarn (Delegat des Abtprimas für die Slawische Benediktinerkongregation), Abt Gregor Zasche OSB, Schäftlarn, Abtpräses der Bayerischen Benediktinerkongregation, und Priorin Sr. Lucia Wagner OSB, München. Die Kommunität Venio definiert sich jetzt als eine Gemeinschaft an zwei Orten, in München und in Prag, an beiden Orten leben Deutsche und Tschechinnen, was trotz der überwiegenden Gemeinsamkeiten für beide Seiten immer auch Herausforderung ist und bleiben wird.

Wir sind eine Gemeinschaft, die international ist, die in sich tschechische und deutsche Elemente hat.

Für die Prager Niederlassung wurde der Kommunität von den Benediktinern von Břevnov die Wallfahrtsstätte St. Maria de Victoria am Weißen Berg⁴ zur Verfügung gestellt. Den Tschechinnen war es von Anfang an bewusst, den Deutschen wurde es erst vor Ort deutlich, was es heißt, am Weißen Berg zu leben, in einer Kirche zu beten, die

„Maria vom Siege“ gewidmet ist. Der Ort ist äußerst geschichtsträchtig. Die böhmischen Aufständischen unterlagen in der berühmten Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620 der kaiserlichen Übermacht. Dem kleinen in den Hochaltar eingefügten Gnadenbild wird der Sieg zugeschrieben. Der Ort ist seither belastet als ein Sieg der Gegenreformation über die Protestanten. Noch 300 Jahre später, als 1918 die Tschechoslowakische Republik ausgerufen worden war, wurde am Eingangportal der Wallfahrtsstätte der Reichsadler des Hauses Habsburg weggeschlagen. In den Schulbüchern lebt das negative Bild der von den Habsburgern beherrschten katholischen Kirche bis heute fort. An

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

diesem Ort als katholische Schwestern zu leben, ist eine Herausforderung. Es ist den Schwestern vom ersten Moment an ein Anliegen gewesen, durch ihr Leben und Beten eine Gegenposition aufzuzeigen, Brücken zu schlagen, den Dialog zu suchen, ökumenisch offen zu sein, sich nicht abzugrenzen, weder konfessionell noch national.⁵ Ein Besucher schrieb 2008: „Gedanken, die ich

heute mit dem Weißen Berg verbinden würde, sind - in Stichworten - folgende: Versöhnung (zwischen den Konfessionen, zwischen den Religionen, zwischen Deutschen und Tschechen, nach dem Ende der kommunistischen Diktatur); der Respekt vor der Andersheit des Anderen; Frieden als umfassende Lebensordnung etc. Das wäre dann sozusagen eine Interpretation des Weißen Berges als Kontrastbild für das, was geschieht, wenn Gott nicht mehr im Mittelpunkt steht.“⁶

Der Alltag der Prager Kommunität

Die Kommunität lebt nun schon seit drei Jahren in Prag. Zu den vier Gründungsschwestern ist eine fünfte dazugekommen, Sr. Francesca Šimuniová (geb. 1973), Novizin in ihrem 2. Noviziatsjahr.⁷ Wie spielt sich das tägliche Leben in der kleinen Gemeinschaft ab?⁸

Wie leben wir in Prag? Wie ich es schon gesagt habe, probieren wir in Prag ähnlich wie in München zu leben, auch wenn man wegen anderer Gegebenheiten einige Unterschiede machen muss. Unser Tagesprogramm bestimmt das gemeinsam gebetete Offizium. Nach den Laudes (um 6 Uhr) fahren wir in der Stille mit der Straßenbahn zu unseren Mitbrüdern in Břevnov, um mit ihnen die Konventsmesse zu feiern.

Im Chor stehen dann auf der einen Seite die Schwestern, auf der anderen die Brüder - wenn auch kein Doppelkloster, so doch Zeichen eines guten geschwisterlichen Miteinanders.

Nach Messe und Frühstück fahren drei Schwestern in ihre Arbeit in die Stadt, die anderen zwei bleiben zu Hause, wo sie arbeiten und um 12 Uhr die Mittagshore beten. Diese zwei Schwestern sorgen sich u. a. auch um die zahlreichen Besucher, die wegen des kunstgeschichtlich und politisch interessanten Ortes zu uns kommen (überwiegend aus Tschechien, Deutschland und Österreich). Alle zusammen treffen wir uns erst wieder abends zur Vesper (um 18 Uhr). Danach gibt es das Abendessen und ein Programm - Konvent, Rekreation, Vigil u. a. Damit man Zeit für Lectio divina, persönliches Gebet und verschiedene Verpflichtungen in der Gemeinschaft finden kann, arbeiten wir in Teilzeit, meistens setzen wir unsere früher erlernten Berufe fort. So entsteht in unserer kleinen Gemeinschaft ein interessantes Spektrum der Berufe - eine arbeitet in der Bibliothek des ältesten Prager Gymnasiums, eine weitere als Koordinatorin von Freiwilligen in der Aktion „Sühnezeichen Friedensdienste“, eine dritte restauriert Möbel und Bilder und beginnt dazu voraussichtlich im Herbst eine Ausbildung an der Kunstakademie, die vierte macht in einem Architekturbüro Entwürfe für Sanitärtechnik, die fünfte, ehemals Dozentin für Psychologie, ist jetzt schon im Ruhestand. Weil wir in den Beruf in Zivilkleidung gehen, wissen nur einige Kollegen, dass wir Ordensschwestern sind - umso mehr ist es manchmal interessant, wenn sie es erfahren. Ich glaube, der Name unserer Gemeinschaft „VENIO“ spricht sehr gut aus, was auch wir tun sollen - zwischen die Menschen meistens

unerkannt gehen und nicht nur per Wort, sondern eher per unser Tun von Gott und seiner Liebe sprechen. Ich persönlich habe damit schon mehrere hoffnungsvolle Erfahrungen gemacht.

Die Gebetszeiten der Gemeinschaft sind öffentlich. Soweit möglich wird das Chorgebet gesungen - lateinisch, tschechisch und auch deutsch -, alle drei Sprachen kommen abwechselnd zu ihrem Recht, weil wir schon in Mönchen erfahren haben, wie wichtig es ist, dass unser Gotteslob auch in der jeweils anderen Muttersprache erklingt. Es sind noch nicht viele Menschen, die zum Gebet kommen, manche aber tun es mit sichtbarer Konsequenz und Dankbarkeit.

Einladungen zum Mitleben im Kloster sind nur in kleinen Anfängen möglich, da wir räumlich noch sehr begrenzt leben.⁹ Trotzdem versuchen wir, das, was uns selbst trägt, auch für andere zu erschließen. Mehrmals im Jahr werden Frauen eingeladen zu Austauschtreffen über benediktinische oder biblische Themen, zu Meditationstagen oder zu so genannten liturgischen Wegen, einem Wandern in freier Natur mit Texten aus der Bibel, z. B. mit Psalmen oder dem Sonntagsevangelium. Pilgerwege im Böhmerwald vereinen Menschen aus Deutschland und Tschechien.

Wir geben auch den anderen die Chance, die benediktinische Spiritualität kennen zu lernen und nach ihr zu leben. Mehrmals im Jahr veranstalten wir Samstagstreffen mit der benediktinischen Spiritualität, die für Frauen bestimmt sind, gleich, ob sie schon verheiratet sind oder ob sie

erst ihren Lebensweg suchen, ob sie getauft sind oder noch nicht - denen bieten wir Tage im Kloster an, die wir bis jetzt bei den Mitbrüdern organisieren mussten, weil wir noch kein Gästehaus haben.

Diese Anfänge sollen sich weiterentwickeln.

Tschechien - ein Diasporagebiet

Wie zeigt sich die religiöse Situation in der Tschechischen Republik? Nach einer Umfrage von 2007 „fühlen sich 73,5 Prozent der Bevölkerung als keiner Religion zugehörig. Tschechien ist ein Missionsland, die Katholiken leben dort in einer Diaspora.“¹⁰ Ein ungarischer Abt brachte aufgrund seiner eigenen Erfahrungen mit der postkommunistischen, postsozialistischen Gesellschaft das Bild von einer „Wüste“. Was soll in solcher Wüste ein Kloster? „In dieser Gesellschaft, die eine säkularisierte, leere Wüste ist, kann man nichts anderes tun als Gott durch das eigene Leben darstellen, es irgendwie hinreichen, zeigen. Man kann nur von unten anfangen, eine neue Gesellschaft, eine christliche Gemeinde aufzubauen, anders geht es nicht. Weder die Vergangenheit der Kirche noch die Würde des Papstes ist in dieser Wüste gültig. Die Leute interessieren sich dafür nicht. Und trotzdem sind sie hungrig und durstig nach der heiligen Präsenz Gottes, nach dem Schutz Gottes. Und sie können sie nur erfahren, wenn sie eine Schwester oder einen Bruder oder irgendeinen Christen sehen, der sein Leben ganz und gar Gott geweiht hat, sodass Gott irgendwie in seiner Person präsent ist, beinahe handgreiflich.“¹¹ „Gott durch das eigene

Leben darstellen“ - das ist unser Auftrag, eine „leise“ Mission. Als Echo eine Stimme aus dem Umfeld des Klosters, nachdem die Gemeinschaft gerade ein Jahr auf dem Weißen Berg lebte: „Aus meiner Sicht ist es unschätzbar wertvoll, dass die Schwestern jetzt in Prag sind. Und ich halte es auch für ein großes Geschenk an die Menschen in Prag, dass die Schwestern - im Stil von Venio - eine Lebensform pflegen wollen, die man vielleicht als monastisches Leben in der Großstadt bezeichnen kann. Mir scheint, dass wir hier eine Gemeinschaft gerade mit einer solchen Lebensform benötigen: Menschen, die entschieden für Gott leben, die einen Raum monastischen geistlichen Lebens schaffen und gleichzeitig offene Menschen sind, die in der Welt leben und wissen, was die Menschen hier und jetzt bewegt. Mir ist klar, dass ein solches Leben mit vielen Spannungen verbunden ist. Aber es ist für mich gerade diese Lebensform, die für Prag eine große Bereicherung bedeutet. In einer Großstadt, die von Eile, Geschäftigkeit, Stress und dem Streben nach Erfolg geprägt ist, aber auch von Einsamkeit und Not, kann der Weiße Berg eine Oase und Quelle werden, die diese Stadt braucht.“¹²

Beziehungen zu den Männerorden

Wie sind die Kontakte mit den anderen Klöstern? Die Beziehungen mit den tschechischen Benediktinerklöstern (vor allem Břevnov, aber auch Raigern und Emmaus) sind ausgesprochen geschwisterlich. Sie freuen sich über ein Schwesternkloster. Gerade aber auch das Zusammenleben von Tschechinnen und Deutschen wird bejaht; dies setze

ein Zeichen für Versöhnung zwischen den beiden Völkern, die, wiewohl existentiell zusammengehörend, doch von der historischen Vergangenheit bis heute belastet sind, ein Wiederaufgreifen der gemeinsamen Kultur werde versucht, vielleicht möglich gemacht.

Wo ist der Platz des neuen Benediktinerinnenklosters innerhalb der großen benediktinischen Familie? Rechtlich ist das Kloster eine abhängige Niederlassung der Kommunität Venio in München, die wie alle anderen benediktinischen Frauenklöster der *Confoederatio Benedictina* assoziiert und als bayerisches Kloster der Bayerischen Benediktinerkongregation aggregiert ist. Die Slawische Benediktinerkongregation hat für den Zeitpunkt, wo das Kloster selbstständig wird, zugesichert, die Schwestern bei sich zu beheimaten. Aber auch jetzt schon nimmt uns diese Kongregation wie Mitglieder an. Seit 2004 nimmt die Priorin an allen Sitzungen des Rats der Slawischen Benediktinerkongregation und am Generalkapitel als Gast teil.

Fazit

Die Neugründung am Weißen Berg hat uns erfahren lassen, was es heißt, „seine Hoffnung Gott anvertrauen“ - „Spem suam deo committere“ (Benediktsregel 4,41)¹³. Das, was entstanden ist, sich entwickelt hat, ist uns geschenkt worden; wir haben es nicht gemacht, aber wir haben im Vertrauen Antwort gegeben und durften so, um Havels Wort nochmals aufzugreifen, „an einem Wunder teilhaben“.



- 1 Dazu: Ulrike-Johanna Wagner-Höher: Die Benediktinerinnen von St. Gabriel/Bertholdstein (1889-1919). St. Ottilien, 2008 (Studien zur monastischen Kultur; 1).
- 2 Zum Ganzen: Agape Gensbaur: Eine Gottsuche von Ort zu Ort. Die Kommunität Venio gründet in Prag. in: Erbe und Auftrag 2008, S. 78-81.
- 3 Die eingesetzte Mühe hat sich gelohnt, denn 2010 stellt Sr. Anežka fest: Es ist sehr nett für uns Tschechinnen, wenn wir nach München kommen, hören wir, wie gut die deutschen Mitschwester tschechisch (auch ohne uns!) singen. Und in den Laudes beten sie gemeinsam das „Vater unser“ tschechisch.
- 4 Die Kirche (mit Kuppelfresko von Cosmas Damian Asam) sowie die Gebäude und Ambiten der Wallfahrtsstätte (mit Darstellungen von Marienwallfahrtsorten aus ganz Europa) stammen aus dem beginnenden 18. Jahrhundert. Kunstgeschichtlich gesehen ist der Ort ein Juwel des Barock, eine der schönsten Wallfahrtsstätten Böhmens.
- 5 Ein Bericht über das Kloster im Rheinischen Merkur („Labor des Dialogs“, Nr. 39/2009) weist gerade auf das Bemühen der Kommunität hin, das Denken in Kategorien und Grenzen zu überwinden.
- 6 Venio-Blätter Advent 2008, S. 44.
- 7 Eine andere tschechische Novizin ist nach einem Jahr in Prag wieder in die Münchener Kommunität zurückgekehrt.
- 8 Einen Erfahrungsbericht nach dem ersten Jahr gibt Sr. Birgitta Louis in: Alt & Jung Metten, H. 1. 2008/09, S.26-44.
- 9 Zum Areal des Klosters gehört ein Bau - erst 2007 dem Kloster zurückgegeben -, der ursprünglich Pilgerhaus war, während des 2. Weltkriegs Luftschutzbereich für den nahe gelegenen Flughafen Ruzyně, in der kommunistischen Zeit offiziell zuerst der Tschechischen, dann der Internationalen Post diente, in Wirklichkeit jedoch Abhörzentrale der Geheimpolizei war und zuletzt als Autowerkstätte total heruntergewirtschaftet worden ist. Dieser Bau wird zur Zeit - mit Hilfe von vielen Spendern - saniert.
- 10 Kirche in Not, Jahresbericht 2007.
- 11 Asztrik Várszegi OSB: Gott durch das eigene Leben darstellen. Ansprache am 23.4.2007 in der Kommunität Venio (in: Venio-Blätter Advent 2007, S. 9ff).
- 12 Vgl. Ein Jahr auf dem Weißen Berg in Prag. in: Venio-Blätter Advent 2008, S. 40ff.
- 13 Die Benediktusregel. Lat./dt. Hrsg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, Beuron 2005.